

Quellen und Forschungen zur
Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

4

Band 24

Eine Karriere im Krieg

Graf Adam von Schwarzenberg
und die kurbrandenburgische Politik
von 1619 bis 1641

Von

Ulrich Kober



Duncker & Humblot · Berlin

ULRICH KOBER

Eine Karriere im Krieg

Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Herausgegeben im Auftrag der
Preußischen Historischen Kommission, Berlin
von Prof. Dr. Johannes Kunisch
und Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer

Band 24

Eine Karriere im Krieg

Graf Adam von Schwarzenberg
und die kurbrandenburgische Politik
von 1619 bis 1641

Von

Ulrich Kober



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät
der Universität zu Köln
hat diese Arbeit im Jahre 2001
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2004 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0943-8629
ISBN 3-428-11177-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2001/2002 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Dissertation angenommen; die mündliche Doktorprüfung fand im Januar 2002 statt. Die Arbeit wurde für den Druck geringfügig überarbeitet.

Mein Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Johannes Kunisch, der in Kenntnis meiner Interessen diese Studie angeregt und begleitet hat. Daß er mir genügend Vertrauen entgegenbrachte, um mich der Studienstiftung des deutschen Volkes für ein Promotionsstipendium vorzuschlagen, trug zum Gelingen der Forschungsarbeit wesentlich bei. Danken möchte ich deshalb an dieser Stelle auch der Studienstiftung, die durch Bewilligung des Stipendiums die nötige materielle Sicherheit und akademische Freiheit gewährleistete, wie sie gerade für aufwendige Archivrecherchen unabdingbar sind.

Das Korreferat übernahm Herr Prof. Dr. Harm Klüeting; auch ihm spreche ich dafür und für daraus resultierende Hinweise meinen Dank aus.

Bedanken möchte ich mich auch bei all den Archiven, deren Bestände ich nutzen durfte und auf deren Hilfe ich angewiesen war. Stellvertretend für alle anderen sei hier das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin genannt, das bei ohnehin hoher Benutzerfrequenz anderthalb Jahre lang meine umfangreichen Bestellungen zu bearbeiten hatte.

Mein Dank gilt außerdem den Herren Dr. Michael Kaiser und Dr. Andreas Pečar, die penibel Korrektur gelesen und die Arbeit mit kritischen Anmerkungen versehen haben. Wo ich den Verbesserungsvorschlägen gefolgt bin, ist dies allemal der Arbeit zugute gekommen; alle Fehler und Schwächen sind jedoch, wie sollte es anders sein, mir anzulasten.

Die Veröffentlichung der Dissertation wurde von Fürst Karl von Schwarzenberg mit einem stattlichen Druckkostenzuschuß gefördert, wofür ich auch ihm deshalb an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank aussprechen möchte.

Marburg, im September 2003

Ulrich Kober

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
1. Schwarzenberg und Kurbrandenburg – die Fragestellung	13
2. Forschungen und Quellen	17
I. Grundlagen kurbrandenburgischer Politik zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	25
1. Regent und Regierung	25
2. Dynastie und Erbschaft	39
3. Konfession und Staatsraison	49
4. Kurbrandenburg und das Reich	54
5. Land, Stände und Steuern	61
6. Graf Adam von Schwarzenberg	68
II. Der schwierige Anfang (1619 – 1624)	82
1. Die Sicherung der Außenbesitzungen: Krisenmanagement in Ost und West ...	82
a) Die Nachfolge in Preußen	82
b) Die niederrheinische Frage	92
2. Moderates Desengagement und Distanz – Kurbrandenburg im Reich	104
a) Der böhmische Krieg	104
b) Entfernung vom Reich – Nähe zum Reich: Regensburg 1623	109
c) Annäherung an Kursachsen?	114
3. Politik der Schwäche – Die Kurmark	126
III. Der Kampf um den Kurs (1624 – 1627)	132
1. Die niederrheinischen Probleme und der Kampf um den Kurs	132
2. Kurbrandenburg und die antihabsburgischen Bündnispläne	142
a) Englisch-französische Fühlungnahme und Cöllner Reaktionen	142

b) Mißerfolge der kurbrandenburgischen Diplomatie im Reich und in Europa 1625	149
c) Die Verbindung zu Bethlen Gabor – Schwarzenberg als Brautführer	155
3. Der Umschwung – Die Politik Schwarzenbergs	160
a) <i>Das alle churfürsten einig weren</i> – die Anlehnung an Kaiser und Kursachsen	160
b) Moderate Stellungnahme gegen Schweden unter Schwarzenberg	171
c) Schwarzenbergs Schlag gegen den Geheimen Rat	174
4. Die Stände und ihr Einfluß auf die Politik	181
IV. Schwarzenbergs Niederlagen (1627 – 1630)	188
1. Der Kurfürstentag zu Mühlhausen 1627 – Enttäuschung durch das Kurkolleg	188
2. Enttäuschung durch den Kaiser	198
a) Schwarzenbergs Mission nach Wien 1628	198
b) Schwarzenberg und des Kaisers General	209
c) Das Restitutionsedikt	217
3. Achtverfahren und Sequester – Sorgen am Niederrhein	221
4. Regensburg 1630	229
a) Die Lage Georg Wilhelms 1630	229
b) Der Kurfürstentag	234
V. Der Herr Meister, Graf Adam von Schwarzenberg, um 1630 – ein adeliger Aufsteiger im Dreißigjährigen Krieg	247
VI. Vom schwedischen Krieg zum Prager Frieden (1630 – 1635)	271
1. Die ungeliebte Partnerschaft – im Verbund mit Schweden	271
a) Letzte Ausweichmanöver	271
b) Das Abkommen mit Gustav Adolf	281
2. Schwarzenberg im Exil	288
3. Kurbrandenburg zwischen Schweden, Frankreich und Kursachsen	293
a) Das Verhältnis zur Politik Oxenstiernas und die Rückkehr Schwarzenbergs	293
b) Kurbrandenburg als Objekt französischer Diplomatie	304
c) Kurbrandenburg und Kursachsen: Gemeinsam oder getrennt?	311

4. Schwarzenberg und der Friede von 1635	319
a) Die Reaktion auf die Pirnaer Noteln	319
b) Schwarzenberg und der Prager Friede	334
VII. Schwarzenbergs Politik nach dem Prager Frieden (1635 – 1641)	343
1. Die ungelösten Probleme	343
a) Verhandlungen mit Schweden 1635	343
b) Der Regensburger Kurfürstentag 1636/37 – Schwarzenbergs letzter Auftritt auf reichspolitischem Parkett	348
2. Schwarzenberg als Statthalter in der Kurmark – die Wendung zur „Innenpolitik“	358
a) Geheimer und Kriegsrat	358
b) Die Armierung Kurbrandenburgs	363
c) Die „Kriegsfinanzierung“ in der Kurmark und das Ende der Ära Schwarzenberg	380
VIII. Schwarzenberg – ein Resümee	389
Quellen- und Literaturverzeichnis	399
Ungedruckte Quellen	399
Gedruckte Quellen	402
Literatur	405
Personen-, Sach- und Ortsregister	422

Abkürzungsverzeichnis

ADB	Allgemeine deutsche Biographie
AOSB	Axel Oxenstiernas Scrifter och Brevväxling
Ausf.	Ausfertigung
BA	Briefe und Akten
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv
BPH	Brandenburg-Preußisches Hausarchiv
CD	Churfürstliche Durchlaucht
CP	Correspondance Politique
E.C.D.	Eure Churfürstliche Durchlaucht
E.F.D.	Eure Fürstliche Durchlaucht
EM	Etatministerium
FA	Familienarchiv
FBPG	Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte
Fn.	Fußnote
fol.	folio
FS	Festschrift
GR	Geheimer Rat
GStAPK	Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz
HA	Hauptabteilung
Hg. / hg.	Herausgeber / herausgegeben
Hs.	Handschrift
I.C.D.	Ihre Churfürstliche Durchlaucht
I.C.G.	Ihre Churfürstliche Gnaden
I.K.M.	Ihre Kaiserliche Majestät
I.K.W.	Ihre Königliche Würden
Jb.	Jahrbuch
Kap.	Kapitel
Kon.	Königlich / Königlich
Konz.	Konzept
Kop.	Kopie
Loc.	Locat
MAE	Ministère des Affaires Étrangères
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NDB	Neue deutsche Biographie
NF	Neue Folge

NI	Nachlaß
NRWHStA	Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv
o.D.	ohne Datum
o.O.	ohne Ort
PP	Past and Present
PR	Protokolle und Relationen
Pr.Br	Provinz Brandenburg
RAS	Rodinný archiv Schwarzenberský (=Familienarchiv Schwarzenberg)
Rep.	Repositor
R.K.M.	Römisch-kaiserliche Majestät
RT	Reichstaler
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv
S.C.D.	Seine Churfürstliche Durchlaucht
S.F.G.	Seine Fürstliche Gnaden
S.K.M.	Seine Kaiserliche Majestät
StA	Staatsarchiv / Statni archiv
UA	Urkunden und Acten
unfol.	unfoliiert
HZ	Historische Zeitschrift
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
Zs.	Zeitschrift

Einleitung

1. Schwarzenberg und Kurbrandenburg – die Fragestellung

Das konfessionelle Zeitalter, das des Dreißigjährigen Krieges zumal, war, so sollte man meinen, ein Zeitalter klarer Frontstellungen: hie Katholiken, dort Protestanten. Und mochte auch das Schaffen klarer und einheitlicher konfessioneller Verhältnisse gemäß dem *cuius-regio*-Prinzip in den einzelnen Territorien des Heiligen Römischen Reiches mitunter auf Schwierigkeiten stoßen, so galt doch Eines nahezu überall: Wer sich in der Nähe des Fürsten aufhielt, wer auf eine Karriere bei Hofe aus war, wer gar zum Beraterstab des Regenten stoßen wollte, der mußte dessen Konfession angehören, ganz gleich, welche das nun war. Um so erstaunlicher die Ausnahme: daß einer der engsten Berater und Vertrauten eines protestantischen Kurfürsten, eines calvinistischen dazu, ein katholischer Reichsgraf war. Daß dieser Graf Adam von Schwarzenberg dem brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm während dessen gesamter Regierungszeit als Geheimer Rat, ja als Direktor des Geheimen Rates zur Seite stand und während bestimmter Perioden die brandenburgisch-preußische Politik nahezu dominierte, muß erstaunen und zur Nachfrage anregen. Wer war dieser Schwarzenberg? Auf was für Voraussetzungen traf er am kurfürstlichen Hof? Was waren seine eigenen politischen Vorstellungen, wie setzte er sie durch? Welchen Einfluß besaß er zu unterschiedlichen Zeiten beim Kurfürsten, im Geheimen Rat, in den Ländern des Hohenzollern selber, auf welche Reaktionen traf er? Es sind das keine unwichtigen Fragen, die nur die Person Schwarzenbergs als solche betreffen, denn Berater dieses Kurfürsten zu sein, hieß, sich mit großer Politik abzugeben in einer Zeit, in der alles in Bewegung war und in der das hohenzollernsche Territorienkonglomerat sich existentiellen Herausforderungen gegenüber sah; hieß im Falle Schwarzenbergs, quer durch ganz Europa zu reisen, von Königsberg, von Warschau nach Den Haag, von Frederiksborg nach Wien und nach Siebenbürgen – ganz in der Art, wie es sein Vetter Georg Ludwig im Dienste des Kaisers tat –, um dort überall die Interessen seines Herrn wahrzunehmen.

So geht es denn auch in dieser Studie nicht um Biographisches allein; sich mit Adam von Schwarzenberg zu befassen bedeutet, sich mit den unterschiedlichsten Aspekten der kurbrandenburgischen Politik jener Zeit zu beschäftigen: mit der Politik nach außen, dem Kaiser, dem Reich und den großen Mächten gegenüber, mit der Politik nach innen, den Ständen gegenüber, mit den Institutionen wie dem Geheimen Rat und mit den militärischen Verwicklungen und Zurüstungen, in die

während des Krieges Kurbrandenburg aktiv oder passiv involviert war. Persönlichkeit und Politik des Grafen werden überhaupt nur dann faßbar, wenn der Hintergrund, oder besser: der Kontext seines Wirkens genügend ausgeleuchtet wird, und so versteht sich diese Arbeit durchaus als ein Beitrag zur Geschichte der kurbrandenburgischen Politik im Dreißigjährigen Krieg und zur Geschichte des kurbrandenburgischen Staates vor dem Großen Kurfürsten. Graf Adam von Schwarzenberg befindet sich im Schnittpunkt verschiedener Perspektiven, und anhand des biographischen Fadens über die Bedingungen, Möglichkeiten, Entscheidungen und Konsequenzen kurbrandenburgischer Politik Aufschluß zu gewinnen, scheint ein lohnendes Vorhaben.¹ Ziel der Untersuchung ist also nicht, Schwarzenberg als Person oder gar als Menschen zu erforschen, was ohnehin aus verschiedenen historischen wie auch quellenkritischen Gründen ein aussichts- und wohl auch sinnloses Unternehmen wäre. Ziel ist vielmehr, Schwarzenberg als Amtsträger in seiner Funktion am kurfürstlichen Hof, in der kurfürstlichen Politik genauer zu betrachten; seine Position mit derjenigen seiner Kollegen im Geheimen Rat und mit der des Kurfürsten selbst zu vergleichen und so Aufschluß zu gewinnen über politische Motive, Zwänge und Handlungsspielräume der Hohenzollern in „innen-“ und „außenpolitischer“ Hinsicht. Gelänge es also, außer dem Weg eines adeligen Aufstiegers, wie es deren in diesem Krieg so manche gab, den Weg des hohenzollernschen Staatswesens durch die ersten zwanzig Jahre des großen Konflikts nachzuzeichnen und damit einhergehend Einsichten in die Lernerfahrungen und in die Ausgangsbedingungen des späteren Brandenburg-Preußen zu gewinnen, so wäre das Ziel dieser Studie erreicht.

Und gerade dies letztere scheint wesentlich: man muß die existentielle Bedrohung des gerade erst werdenden kurbrandenburgischen Staates und die weitgespannten Ambitionen der hohenzollernschen Dynastie kennen und nachvollziehen, um zu verstehen, wie diese Dynastie aus dem Bewußtsein ihrer politischen Schwäche heraus sich, man möchte beinahe sagen: wider Willen, zur Stärke förmlich gezwungen sah. Denn wäre es nach Georg Wilhelms Willen gegangen, so hätte dieser für seine Lande so ruiniöse Krieg an allen Enden Europas niemals stattgefunden; ihm hätte es genügt, unbehelligt im sicheren Besitz der Kurmark zu leben und von dort aus die Interessen seiner Dynastie in Preußen und am Niederrhein, in Schlesien und Norddeutschland wahrzunehmen, ohne sich allerdings auf allzu gefährliche Unternehmungen einlassen zu müssen. Das war ihm nicht vergönnt, denn gerade weil die hohenzollernschen Ambitionen so weit gespannt und auch so hoch waren, mußte die Dynastie zwangsläufig in die verschiedenen Konflikte des Zeit-

¹ Über den Typus von Biographien „jene[r] Ratgeber [. . .], deren Klugheit die Politik dieses und jenes Königs, Kurfürsten, Markgrafen ihre Stringenz verdankt, jene Diplomaten, die, gewissermaßen im Aussendienst und unter oft beschwerlichen Lebensumständen [. . .] die Interessen ihres Territoriums zu verfechten hatten“, vgl. mit einem lebhaften Plädoyer für die Berechtigung bzw. Notwendigkeit solcher Studien *Gotthard*, Axel: Benjamin Bouwinghausen. Wie bekommen wir die „Männer im zweiten Glied“ in den Griff ?, in: Altrichter, Helmut (Hg.): Persönlichkeit und Geschichte (Erlanger Studien zur Geschichte, 3), Erlangen / Jena 1997, 69 – 103, das Zitat 70.

alters – die schwedisch-polnische, die niederländisch-spanische, die habsburgisch-bourbonische Konkurrenz, die konfessionellen wie kaiserlich-reichsständischen Auseinandersetzungen im Reich – involviert werden. Kurbrandenburg trat in den Dreißigjährigen Krieg von einer Position der Schwäche aus ein, und deren Folgen sollten bald deutlich werden. Weder konnte man die Ansprüche der eigenen politischen Ziele kräftig vertreten, noch wurden sie von anderen, Mächtigeren geachtet. Die zwanziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts sahen die verzweifelten Bemühungen des Kurfürsten und seiner Berater, das Staatsschifflein durch die Unbilden der Zeit zu steuern, und sie sahen zugleich die zunehmende Erfolglosigkeit dieser Anstrengungen; die zeitweise überaus mächtige Position des Favoriten Schwarzenberg verdankt sich nicht zuletzt dieser Krise, die beim Kurfürsten das Bedürfnis nach einem „starken Mann“ erwachen ließ – ob der mit seiner Politik Erfolg hatte oder haben konnte, stand vorerst dahin.

Die Voraussetzungen und Gründe für diese starke Stellung Schwarzenbergs zu erhellen, für seinen zeitweiligen Einflußverlust infolge der Kriegsergebnisse und für sein Wiedererstarken in der Mitte der dreißiger Jahre, als es ihm gelang, Kurbrandenburg bis zu seinem eigenen Tod auf eine konsistente Politik zu verpflichten, ist die Aufgabe dieser Arbeit. Das Vorgehen wird dabei ein vergleichsweise konventionelles sein; indem der Werdegang eines einzelnen dominierenden Politikers als roter Faden der Untersuchung dient, kommt sie nicht umhin, dessen Politik und diejenige des Kurstaates in ihrer chronologischen Entwicklung zu schildern. Daß bei einer solchen Darstellung die Gefahr eines Verlierens in Einzelheiten, des Fehlens einer großen Linie und einer zusammenhaltenden These stets gegeben ist, liegt auf der Hand; nicht immer ist die Studie ihr ausgewichen. Um die chronologische Darstellung thematisch zu gewichten und ihr strukturierende Leitmotive vorzugeben, werden darum Schwerpunkte gesetzt und als solche in einem ersten Kapitel ausführlich vorgestellt. Dieses benennt diejenigen Determinanten und Koordinaten, welche die kurbrandenburgische Politik der Kriegsjahre wesentlich bestimmen sollten. Es waren das zuerst die Person des Kurfürsten selbst und die Struktur seines Beratergremiums, des Geheimen Rates (I,1); den hierdurch anfangs gegebenen und sich ständig verändernden Bedingungen der politischen Entscheidungsfindung gilt durchgehend das Augenmerk der Arbeit. Wesentlich wird dabei sein, auch für Kurbrandenburg die Konstellationen innerhalb der höchsten Amtsträgerschaft zu beschreiben und ihre politischen Divergenzen auf eine Weise transparent zu machen, wie es auch im Falle anderer Akteure des Krieges (Bayern, Württemberg, Hessen-Kassel u. a.) unternommen worden ist.

Eine weitere Determinante der Politik waren die dynastischen Ambitionen der Hohenzollern, die auf den Erwerb verschiedenster Territorien gerichtet waren; doch zugleich trat neben dieses Motiv politischer Aktion die Konfession, im vorliegenden Falle die calvinistische des Herrscherhauses (I,2; I,3). Die Spannung zwischen diesen beiden Polen zog sich durch die gesamte hier untersuchte Epoche, und eine der wesentlichen Thesen dieser Arbeit: daß nämlich Schwarzenberg es war, der gegen die konfessionelle Linie der anderen Geheimen Räte die dynasti-